

Einleitung

Die Schauspielerinnen Katja Riemann, Veronica Ferres und Franka Potente haben etwas gemeinsam: Sie alle gehören der sogenannten ‚postfeministischen‘ Generation der heute (mehr oder weniger) jungen Frauen an, die die Neue Frauenbewegung der 70er Jahre nicht bewusst miterlebte, wohl aber mit deren Errungenschaften und sonstigen Nachwirkungen groß geworden ist. Zudem waren bzw. sind sie zwar auch durch ihre Arbeit fürs Fernsehen bekannt, zu populären ‚Stars‘ wurden sie jedoch erst durch das kommerziell erfolgreiche deutsche Kino der 90er Jahre. Sie haben aber auch einiges nicht gemeinsam: Jede von ihnen verkörpert mit ihrem spezifischen Image tendenziell, so zumindest lautet meine These, einen anderen ‚Frauentypus‘, eine andere – mitunter klischeehafte – Seite dessen, was als ‚weiblich‘ definiert wird.

Diese Voraussetzungen veranlassten mich, das unerschöpfliche Thema der Konstruktion von Frauenbildern im deutschen Kino exemplarisch zu untersuchen anhand von Starimage-Analysen dieser drei so unterschiedlichen und doch (vom Alter und Popularitätsgrad her) in etwa vergleichbaren Schauspielerinnen. Ich beschränke mich dabei bewusst auf das *populäre* Kino, da dieses aufgrund seiner Bekanntheit in unterschiedlichen Bevölkerungsschichten den Anspruch auf eine gewisse ‚Breitenwirkung‘ und Relevanz für den öffentlichen Diskurs erheben kann.

Mit den Erfolgsfilmen der jungen Regie-Nachwuchs kündigte sich zu Beginn der 90er Jahre ein neues Kapitel deutscher Filmgeschichte an. Die Hochphase des künstlerisch anspruchsvollen, wirtschaftlich aber wenig rentablen Kinos der ‚Autoren‘ der 68er-Generation war spätestens Ende der 80er Jahre vorbei. Importierter *Mainstream* aus Hollywood dominierte die Filmlandschaft, während der Anteil deutscher Produktionen auf dem heimischen Markt erstmals deutlich unter die Marke von 10% sank. Auch die kurzfristigen Kassenknüller der sogenannten ‚Komiker- und Blödelulk-Komödien‘ (wie etwa die „Otto-“, „Supernasen-“ oder die „Manta“-Filme) konnten über die damalige Perspektivlosigkeit des deutschen Films nicht hinwegtäuschen, zumal das Kino als solches ebenfalls in einer Krise steckte angesichts des rapide wachsenden Spielfilmangebots der neuen Privatfernsehsender und des heimischen Videorekorders.

Dieser Flaute setzten die Filmhochschulabsolvent(inn)en zu Beginn des folgenden Jahrzehnts ein Ende. Sie dachten jedoch keineswegs an eine Fortsetzung des politisch ambitionierten, unabhängig produzierten Kunstkinos, für das einst die ‚Autorenfilmer‘ wie Fassbinder, Herzog, Wenders und Schlöndorff gestanden hatten. Auch der ernsthafte sogenannte ‚Frauenfilm‘ feministischer Ausrichtung der 70er Jahre – vertreten von Margarethe von Trotta, Helma Sanders-Brahms und anderen – war bei den ‚Neuen‘ out. Junge Regisseure wie Sönke Wortmann, Katja von Garnier, Rainer Kaufmann, Detlev Buck, und Rainer Kauffmann wollten ganz im Gegenteil zurück zum breiten Publikum, und das mit kommerziellem Marketing, Spaß und Unterhaltung. Ihr Rezept